

de Gruyter Texte

Friedrich Schleiermacher

Pädagogik

Die Theorie der Erziehung von 1820/21
in einer Nachschrift

Herausgegeben von
Christiane Ehrhardt und Wolfgang Virmond

Walter de Gruyter · Berlin · New York

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISBN 978-3-11-020525-1

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Copyright 2008 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Einbandgestaltung: Hansbernd Lindemann, Berlin
Druck und buchbinderische Verarbeitung: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten

Inhalt

Einleitung der Herausgeber	1
1. Zur Überlieferung von Schleiermachers Pädagogik-Vorlesung von 1820/21	1
1.1. Geist und Buchstabe	1
1.2. „Ein Convolut Zettel“ – aufgelöst oder in Fußnoten verbannt ...	8
1.3. Die erste Edition prägt Ansehen und Verbreitung der Vorlesung von 1820/21	11
2. Veränderte Perspektiven: eine vollständige Vorlesung zur Theorie der Erziehung	17
2.1. „Pädagogik dupliert“: Schleiermacher im Wintersemester 1820/21	17
2.2. Auszüge aus Schleiermachers Tagebucheintragungen	24
2.3. Die Berliner Nachschrift. Charakteristik und Grundsätze der Textwiedergabe	26
2.4. Ausblick auf bislang unbekannte Gesichtspunkte der Pädagogik von 1820/21	29
Vergleichende Übersicht zur Überlieferung von Schleiermachers Pädagogik 1820/21	37
Inhaltliche Übersicht	51
Pädagogik-Vorlesung 1820/21 (Berliner Nachschrift)	57
Literaturverzeichnis	263
Register	271

„Die Erziehung kann nicht das im Menschen entwickeln, was sie will,
sondern was in ihm liegt.“

(36. Vorlesungsstunde)

Einleitung der Herausgeber

1. Zur Überlieferung von Schleiermachers Pädagogik-Vorlesung von 1820/21

1.1. Geist und Buchstabe

Das Spannungsverhältnis, in dem alles editorische Bemühen um eine Rekonstruktion der von Schleiermacher im Wintersemester 1820/21 an der Berliner Universität vorgetragenen Pädagogik steht, wenn es sich auf der einen Seite auf so gut wie keine schriftliche Hinterlassenschaft des Vortragenden stützen kann, auf der anderen Seite aber um die präzise Wiedergabe jedes einzelnen Wortes einer (gedanklich und sprachlich fehlerhaft) *abgeschriebenen* studentischen Vorlesungsnachschrift ringt, thematisiert einen wesentlichen Aspekt von Schleiermachers Werk. Dieses ist – im Anschluss an Platon – geprägt von der Reflexion auf das Medium der Schrift in ihrem Verhältnis zur mündlichen Rede. Die Bevorzugung des Gesprächs gegenüber der Schrift ist Thema der philosophischen Entwürfe, findet Gestaltung in den literarischen Texten, entspricht wohl einer persönlichen Vorliebe Schleiermachers und ist nicht zuletzt Kernaussage seiner Pädagogik.

Mit seiner 1808 in Berlin erschienenen Studie „Gelegentliche Gedanken über Universitäten im deutschen Sinn. Nebst einem Anhang über eine neu zu errichtende“ mischt sich Schleiermacher in die Debatte um die Konzeption der neu zu gründenden Berliner Universität ein. Seinen Begriff der Wissenschaft entfaltet er vor dem Horizont einer Dreiteilung der Bildungseinrichtungen in Schule, Universität und Akademie, deren jeweilige Aufgaben er sorgfältig beschreibt, voneinander abgrenzt und zugleich in ihren Beziehungen zueinander zeigt (wenig später, ab 1810, wird Schleiermacher für alle drei Institutionen an einflussreichen Stellen tätig). Er erläutert, dass Wissenschaft „nicht Sache des Einzelnen sein“ kann,

sondern „ein gemeinschaftliches Werk sein muß“, das wesentlich auf gegenseitige „Mittheilung“ angewiesen ist.¹

Die Universität solle dabei „den Einzelnen zur Erkenntniß hinanbilden“. Sie strebe danach, „die Principien und gleichsam den Grundriß alles Wissens auf solche Art zur Anschauung“ zu bringen, „daß daraus die Fähigkeit entsteht, sich in jedes Gebiet des Wissens hineinzuarbeiten“, also zum „Lernen des Lernens“ anzuleiten. Ihre Zielsetzung sei es, die „Idee des Erkennens“ in den Lernenden zu erwecken. Die Philosophie sei daher die grundlegende Wissenschaft jedes Studiums an der Universität.²

Greifen diese Überlegungen einerseits auf den platonischen Begriff des Wissens und der Dialektik zurück, so führen sie doch andererseits bei Schleiermacher nicht zu der Konsequenz, auch unterrichtsmethodisch das sokratische Gespräch als „allgemeine Lehrform auf dem wissenschaftlichen Gebiet“ zu propagieren. Denn „in der neueren Zeit“ sei unsere Bildung „weit individueller“ als die alte und das Gespräch dementsprechend viel persönlicher, sodass „kein Einzelner im Namen Aller als Mitunterredner aufgestellt werden kann“, wie z. B. noch ein Phaidros oder Menon zu Platons Zeiten. In der akademischen Lehrsituation heutzutage – „unter Vielen“ – würde das Gespräch eine viel zu äußerliche, nur verwirrende und störende Form sein. Im „Kathedervortrag“ hingegen könne „die Natur des alten Dialogs“ viel besser lebendig gehalten werden. Dazu sei es jedoch erforderlich, dass im Vortrag selbst die Erkenntnisse neu hervorgebracht und nicht etwa als schon fertige präsentiert werden: „Der Lehrer muß alles was er sagt, vor den Zuhörern entstehen lassen; er muß nicht erzählen was er weiß, sondern sein eigenes Erkennen, die That selbst, reproduciren, damit sie beständig nicht etwa nur Kenntnisse sammeln, sondern die Thätigkeit der Vernunft im Hervorbringen der Erkenntniß unmittelbar anschauen und anschauend nachbilden.“³

Die Erfüllung dieses hohen Anspruchs setzt voraus, dass der Vortragende kein Selbstgespräch führt – keine „fortlaufende innere Rede“ ohne „Entgegensetzung“, wie Schleiermacher das Selbstgespräch in seiner „Darlegung der Grundsätze für die kunstmäßige Gesprächführung im Gebiet des reinen Denkens“ charakterisiert.⁴ Von einem solchen ‚eindimensionalen‘ Selbstgespräch sei zu unterscheiden, dass einer auch ein *Gespräch mit sich selbst* führen kann, „sofern nur zwei verschiedene und auseinanderge-

1 KGA I/6, S. 21 f.

2 KGA I/6, S. 31, S. 35.

3 KGA I/6, S. 48 f.

4 Vorlesungen über die Dialektik. Einleitung (Reinschrift). KGA II/10, 1, S. 393.

haltene Folgen von Denkhätigkeiten wechselnd auf einander bezogen werden“, sodass „sich einer im Denken wie zweie verhält“.⁵

Zu einem Gespräch sind also für Schleiermacher nicht unbedingt zwei oder mehr „denkende Einzelwesen“ erforderlich, wohl aber zwei voneinander abweichende Positionen, stritten sie auch im Inneren eines einzelnen Denkenden miteinander. Wer dieses Gespräch im Kathedervortrag zum Ausdruck bringt, wird „Ideen zum Bewußtsein bringen“⁶ und zugleich das selbsttätige Erkennen des Lernenden (und Lehrenden) wertschätzen und fördern.

Wer dagegen das Medium der Schrift die mündliche Lehrsituation der Vorlesung dominieren lässt, unterbindet den Lernprozess und gibt sich der Lächerlichkeit preis: „Ein Professor, der ein ein für allemal geschriebenes Heft immer wieder abliest und abschreiben läßt, mahnt uns sehr ungelogen an jene Zeit, wo es noch keine Druckerei gab, und es schon viel werth war, wenn ein Gelehrter seine Handschrift Vielen auf einmal dictirte, und wo der mündliche Vortrag zugleich statt der Bücher dienen mußte. Jezt aber kann niemand einsehn, warum der Staat einige Männer lediglich dazu besoldet, damit sie sich des Privilegiums erfreuen sollen, die Wohlthat der Druckerei ignoriren zu dürfen, oder weshalb wol sonst ein solcher Mann die Leute zu sich bemüht, und ihnen nicht lieber seine ohnehin mit stehengebliebenen Schriften abgefaßte Weisheit auf dem gewöhnlichen Wege schwarz auf weiß verkauft. Denn bei solchem Werk und Wesen von dem wunderbaren Eindruck der lebendigen Stimme zu reden, möchte wol lächerlich sein.“⁷

Das problematische Verhältnis von mündlicher Rede und Schrift sieht Schleiermacher exemplarisch in Platons Phaidros ausgeführt und nimmt in seinem Werk vielfach Bezug auf diesen (von ihm übertragenen) Dialog. Dabei reflektiert er die pädagogische Dimension der platonischen Schriftkritik:

In der 57. Stunde der hier veröffentlichten Nachschrift der Pädagogik-Vorlesung von 1820/21 heißt es: „Auch nach Platon stände die Sache so, dass die Schrift der Tod des Gedächtnisses ist.“⁸ Diese Anspielung auf die Kritik des Sokrates, dass die Erfindung der Buchstaben den Seelen der Lernenden „Vergessenheit einflöß[e] aus Vernachlässigung des Gedächtnisses, weil sie im Vertrauen auf die Schrift sich nur von außen vermittelt fremder Zeichen, nicht aber innerlich sich selbst und unmittelbar erinnern

5 Ebd.

6 KGA I/6, S. 48.

7 KGA I/6, S. 50.

8 Berliner Nachschrift, unten S. 240.

werden“,⁹ steht zu Beginn desjenigen Teils der Vorlesung, der sich dem Thema ‚Unterricht‘ widmet. Die „Organisation der Vorstellungen“ werde im neu zu konzipierenden Unterricht „vermittelt der Gedächtnisübung auf eine produktivere Weise bewirkt als vermittelt des Lesens“.¹⁰ Mit Gedächtnisübung ist hier kein leeres Auswendiglernen gemeint – nicht etwa die Lernmethode des Memorierens im herkömmlichen Katechismusunterricht –, sondern die selbstständige Aneignung des Unterrichtsgegenstandes. Der Pädagogik-Vorlesung von 1820/21 zufolge gibt es „keine bessere Gedächtnisübung, als dass man die mehr leiblich aufgefassten Vorstellungen, in mehr selbsttätige zu verwandeln sucht“.¹¹

Dieses Interesse an der Selbsttätigkeit von Lernendem und Unterrichtendem steht auch im Mittelpunkt von Schleiermachers Überlegungen zur „dialogischen Form“ des Religionsunterrichts, die er in den Vorlesungen zur Praktischen Theologie entwickelt. Die vorherrschende Praxis unterzieht er dabei einer doppelten Kritik:

Vehement wendet er sich erstens gegen das althergebrachte Verfahren, ganze Partien aus den Katechismen auswendig lernen zu lassen und diese dann abzufragen: „Das Auswendiglernen religiöser Sätze im Katechismus ist aber unmöglich zweckmäßig. Das Memorieren haftet immer mehr am Buchstaben selten am Gedanken; man gewinnt also nur bei ihnen den Buchstaben zu fixieren und nährt den Wahn, als ob darin etwas religiöses inwohne; und doch ist es eine allgemeine Erfahrung, daß viele ihren Katechismus aus den Jugendjahren wissen und in ihrem Leben doch durchaus seine Wirksamkeit verläugnen.“¹² Das Frage-Antwort-Spiel des überkommenen Katechismusunterrichts hat nichts mit der dialogischen Methode gemein (Schleiermacher spricht auch von der erotematischen Methode), die einen „religiösen Gedankenerzeugungsprozeß“ anzuleiten beabsichtigt und nicht einen „eingebildeten Schatz“ erzeugen will.¹³

Von der Notwendigkeit der (religiösen) Selbstständigkeit des Schülers gegenüber dem Lehrer aus gesehen grenzt er sich zweitens von der sokratischen Methode ab, wie sie die Pädagogik der Aufklärung praktiziert, die den (Religions-)Unterricht zum reinen ‚Denkwerk‘ werden lässt: „Die erotematische [Methode] kann nicht rein sokratisch sein. Die Begriffe sollen

9 So der Wortlaut von Platons Phaidros, 275a in Schleiermachers Übertragung. Die Passage ist unten S. 240, Fußnote 61 wiedergegeben.

10 Berliner Nachschrift, unten S. 240.

11 Berliner Nachschrift, unten S. 240 f.

12 Praktische Theologie, SW I/13, S. 380. Vgl. auch S. 411: „Ein anderer gewöhnlicher Fehler der Katechismen ist, daß sie das Auswendiglernen begünstigen und übergroßes Gewicht auf den Buchstaben legen.“

13 Praktische Theologie, SW I/13, S. 380 f.

freilich aus dem gleichfalls angeborenen Gefühl entwickelt werden, aber es kann sie einer aus dem Gefühl des Lehrers herausentwickeln ohne daß dieses sein eigenes ist. Darauf muß immer geprüft werden, und dies geht nicht nach der reinen sokratischen Methode.“¹⁴

Es lässt sich zusammenfassen, dass die Begründung der Unterrichtsmethodik bei Schleiermacher – im Rahmen seiner Theorie der Erziehung wie auch im Kontext seiner eigenen Lehrtätigkeit an der Universität oder im Konfirmandenunterricht – sich im Spannungsfeld von Geist und Buchstabe bewegt. Den lebendigen Geist einer eigentümlichen, bestimmten Religion stellt er bereits in seinen Reden „Über die Religion“ dem toten Buchstabendienst gegenüber.¹⁵ Dieses Motiv nimmt er unter Bezugnahme auf Platons Phaidros in seiner ersten pädagogischen Rezension auf, wenn er die „Geist ertötende Lehre“ in Joachim Heinrich Campes „Historischem Bilderbüchlein“ beanstandet, dem „Bücher und Schrift die Quelle alles Guten in der Welt“ seien: „Ja, es muß sich wohl Unwillen regen, wenn diesem Buchstabendienst, der leider noch immer die herrschende Krankheit der Erziehung ist, selbst von Männern wie Campe gefröhnt wird. Kein Heil ist für die arme Jugend zu erwarten, wo nicht die Denkungsart des Erziehers über diesen Gegenstand mit dem übereinstimmt, was Platon so unnachahmlich schön über die Erfindung des Thaut in seinem Phädrus sagt.“¹⁶

Die erziehungstheoretische Auseinandersetzung mit diesem Thema der platonischen Schriftkritik durchzieht als roter Faden die Gutachten und Exposés, mit denen Schleiermacher für die Sektion des öffentlichen Unterrichts beim Innenministerium und als Leiter der Berliner „Wissenschaftlichen Deputation“ die allgemein bildende Schule neu entwirft.¹⁷ In

14 Praktische Theologie, SW I/13, S. 779.

15 Vgl. Über die Religion, KGA I/2, S. 314. Die Polarität ‚Geist und Buchstabe‘ geht hier zurück auf den 2. Korintherbrief 3, 6: „Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.“

16 Rezension von Joachim Heinrich Campe: Historisches Bilderbüchlein oder die allgemeine Weltgeschichte in Bildern und Versen (1801), KGA I/3, S. 445.

17 So empfiehlt Schleiermacher beispielsweise in seinem „Allgemeinen Entwurf zum Religionsunterricht auf gelehrten Schulen“, dass die Kinder lieber sich „gewöhnen einzelne Strophen oder kleinere Lieder sich durch die lebendige Stimme anzueignen“, statt dass man ihnen ein vorgeschriebenes Buch in die Hände gebe; Geheimes Staatsarchiv, I. HA, Rep. 76 alt, Abt. X, Nr. 18, Bl. 110r, (Schleiermacher: Texte zur Pädagogik. Hg. M. Winkler und J. Brachmann. Frankfurt am Main 2000. Band 1, S. 169). Vgl. auch seine Kritik an der „leeren Gedächtniskrämerei“ des Katechismusunterrichts in seinem frühen Gutachten zu einigen bei der Sektion des öffentlichen Unterrichts eingereichten Unterrichtswerken, in: Erwin Wißmann: Religionspädagogik. Gießen 1934, S. 438.

der späten Pädagogik-Vorlesung von 1826 findet diese Auseinandersetzung ihren Niederschlag. In systematischer Hinsicht ist sie 1826 an derselben Stelle platziert – am Übergang der ersten Periode der Erziehung zur zweiten (der Zeit der Schulbildung) – wie in der hier veröffentlichten Vorlesungsnachschrift von 1820/21.¹⁸ 1826 ist der Hinweis auf die Phaidros-Textstelle eingebettet in eine beeindruckende Konzeption vom „Leben im Gespräch“ mit Kindern, auf dem für Schleiermacher jeder Unterricht basiert.¹⁹

Wie Schleiermacher in seiner eigenen Unterrichtspraxis diesen selbst gesetzten Maßstäben gerecht wurde, bezeugt die erst seit Kurzem zugängliche Nachschrift einer seiner Konfirmandinnen, die den intensiven Dialog protokolliert hat, den Schleiermacher mit seiner Konfirmandengruppe Stunde für Stunde führte. Auguste Kunzmann vermerkte zu dem, was sie aufgeschrieben hatte: „Die Fragen sind möglichst wortgetreu, wie Schleiermacher sie an die Eine oder Andre der Mädchen richtete, mit dem Finger auf ihr zeigend, oder auch ihren Namen nennend. Die Antworten entwickelten sich dann aus hin- und hersprechen, indem er gegen die angefangene Antwort dies oder jenes Bedenken aufwarf und durch Fragen an Andre gerichtet, oder auch durch eignes hinzuthun das heraus kam, was ich [...] hier aufgeschrieben habe.“²⁰

Neben diesen von Auguste Kunzmann festgehaltenen Dialogen, die vollkommen neu für die Forschung sind, geben die (schon verschiedent-

18 Die Erörterung der in Platons Dialog Phaidros durch Sokrates zum Ausdruck gebrachten Kritik an der Schrift ist in der Berliner Nachschrift unten auf S. 240 f. zu finden.

19 SW III/9, S. 329–331. So heißt es z. B. S. 330 f.: „Wo man also mit den Kindern hinreichend zusammenleben kann, und die Noth nicht zwingt sie großentheils sich selbst zu überlassen: da ist ein nach der Maxime unserer Periode geordnetes Leben im Gespräch mit ihnen wichtiger, als daß sie mit den Sprachzeichen umgehen lernen. Das Beschreiben der Gegenstände und Bilder und das sich wiedergeben lassen des mitgetheilten, so daß man die Kinder in lebendige Sprachthätigkeit setzt indem man sie zum Erzählen veranlaßt, ist viel bedeutender; man erreicht dadurch sicherer daß das Auffassen in Klarheit und Bestimmtheit fortschreitet und daß das Gleichgewicht zwischen Auffassen und Mittheilen ungestört bleibt. Es ist etwas ganz anderes, wenn man die Kinder lesen und das gelesene wiederholen läßt: da tritt die memoria localis ein, die doch ein sehr untergeordnetes Hilfsmittel ist gegen das lebendige Gedächtniß, freilich für den gut der verurtheilt ist sein ganzes Leben mit den Büchern zuzubringen.“

20 Wolfgang Virmond: Schleiermachers Konfirmandenunterricht. Nebst einer bislang unbekanntem Nachschrift. In: Christentum – Staat – Kultur. Akten des Kongresses der Internationalen Schleiermacher-Gesellschaft in Berlin, März 2006. Hg. von Andreas Arndt, Ulrich Barth und Wilhelm Gräß (Schleiermacher-Archiv, Band 22), Berlin, New York 2008, S. 662.

lich zu Gehör gebrachten) Zeugnisse seiner Studierenden Aufschluss über Schleiermachers Lehrmethode. So charakterisiert etwa Adolf Diesterweg seinen akademischen Lehrer als den „Sokrates der Studenten“ und beschreibt Schleiermachers „entwickelnde, kritische, [...] dialektische Methode“, die dieser in seinen Veranstaltungen an der Universität verwirklicht habe.²¹ Zugleich weist Diesterweg darauf hin, dass Schleiermachers Kollegs streng genommen keine *Vorlesungen* gewesen seien, weil Schleiermacher nicht *gelesen*, sondern frei gesprochen habe. Als schriftliche Ausarbeitungen habe Schleiermacher lediglich „eine kleine, zusammengedrehte Papierrolle [...] oder ein beschriebenes Papierstreifchen oder auch gar nichts“ mit in die jeweilige Stunde gebracht.²²

Unzufrieden mit seiner wissenschaftlichen Tätigkeit beklagt Schleiermacher einmal: „ich kann in meiner Person die Seltenheit eines sogenannten Gelehrten darstellen, der genau genommen weder liest noch schreibt, sondern dessen Geschäft nur darin besteht, dieselben Gedanken, die er nur bildet um sie flüchtig auszusprechen und dann auch selbst gleich zu vergessen, immer wieder aufs Neue zu erzeugen.“²³ Mag diese Äußerung auch übertrieben sein, so thematisiert sie doch das Problem der unbefriedigenden schriftlichen Hinterlassenschaft Schleiermachers. Dass die Überlieferung auf nur wenigen schriftlichen Aufzeichnungen von eigener Hand gründet, gilt für Schleiermachers Konfirmandenunterricht wie für seine Pädagogik-Vorlesung von 1820/21 gleichermaßen.

Dieser ist eine einzige kurze Passage zuzuordnen, welche auf Schleiermachers eigenhändigen Aufzeichnungen beruht. Sie wurde vom ersten Herausgeber seiner Pädagogik in einer Fußnote zur Vorlesung von 1826 untergebracht und dort mit den Worten eingeleitet: „Eigenhändig von Schleierm. auf einem Zettel“.²⁴ Da es sich bei dieser Fußnote um den einzigen als authentisch zu bestimmenden kleinen Text von Schleiermacher zu seiner Vorlesung aus dem Wintersemester 1820/21 handelt, wird er

21 Friedrich Adolph Wilhelm Diesterweg: Über die Lehrmethode Schleiermachers. Berlin 1959, S. 256. Max Lenz stützt sich bei seiner Beschreibung von Schleiermachers Lehrtätigkeit im Rahmen der Geschichte der Berliner Universität auf die Darstellung von Diesterweg; Max Lenz: Geschichte der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. Bd. 2, 1, Halle 1910, S. 208. Vgl. auch die Charakterisierung Karl Gutzkows: „Die Methode Schleiermachers war eine dialektische. Er hielt gleichsam mit sich selbst platonische Dialoge.“ (Gutzkow: Das Kastanienwäldchen in Berlin. Hildesheim, New York 1974, S. 21.)

22 Diesterweg: Über die Lehrmethode Schleiermachers, a. a. O. S. 254. Vgl. auch Max Lenz: Geschichte der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. Bd. 2, 1, a. a. O., S. 208.

23 Briefe IV, S. 365 (Schleiermacher an de Wette, Berlin, den 30. März 1827).

24 SW III/9, S. 258–260.

hier an entsprechender Stelle wiedergegeben – er lässt sich nunmehr der 36. und 37. Vorlesungsstunde zuordnen.²⁵ Die übrigen, nicht mehr auffindbaren, handgeschriebenen Notizen Schleiermachers, die dem ersten Herausgeber der Pädagogik zur Verfügung standen, sind – ohne jede Kennzeichnung – in der Textmontage untergegangen, die dieser auf der Grundlage studentischer Nachschriften entwarf.

Nur über diesen künstlich zusammengestellten Text war Schleiermachers Pädagogik-Vorlesung von 1820/21 bislang kennen zu lernen – versehen mit einem inhaltlichen Akzent, welcher der in dieser Vorlesung entwickelten Theorie der Erziehung nicht gerecht wird, ja deren Zielsetzung verzerrt. Die von Schleiermacher mit seiner Phaidros-Rezeption reflektierten Grenzen der Schriftlichkeit werden am Beispiel der Überlieferung seiner Vorlesung aus dem Winter 1820/21 in besonderer Weise deutlich. Dass es sich bei der bisher einzig bekannten Fassung der Pädagogik von 1820/21 um einen befremdlich gekürzten, synthetisch erzeugten Text handelt, dessen Schwerpunktsetzung und einzelne Formulierungen nicht unmittelbar Schleiermacher zuzusprechen sind, ließen die Rezipienten außer Acht – entgegen der Mahnung: „Wer also eine Kunst in Schriften hinterläßt, und auch wer sie aufnimmt, in der Meinung daß etwas deutliches und sicheres durch die Buchstaben kommen könne, der ist einfältig genug“.²⁶

1.2. „Ein Convolut Zettel“ – aufgelöst oder in Fußnoten verbannt

Die Notizzettel, die es von Schleiermacher zu seiner Pädagogik-Vorlesung aus dem Wintersemester 1820/21 gegeben hat, könnten den „beschriebenen Papierstreifen“ geglichen haben, die Diesterweg aus den akademischen Kollegs seines Lehrers erinnert.

Der Theologe Carl Platz (1806–1874), der als erster mit einer Edition von Schleiermachers Pädagogik befasst war, berichtet von handschriftlichen Notizzetteln Schleiermachers, die „für die im Wintersemester 1820/21 gehaltenen Vorlesungen den Faden und die Hauptgedanken in größter Kürze wiedergeben“. Diese Notizzettel bekam Platz für seine Arbeit am Pädagogik-Band im Rahmen der ersten Ausgabe der Werke Schleiermachers vom Nachlassverwalter Ludwig Jonas zur Verfügung gestellt. Platz erklärt: „Sämtliche Zettel sind von mir gewissenhaft benutzt; ich habe sie aber nicht für sich abdrucken lassen, sondern jedem

²⁵ Vgl. unten S. 174 f., Anm. 1.

²⁶ Platon: Phaidros 275c in Schleiermachers Übertragung.

seinen Ort angewiesen an der geeigneten Stelle der Vorlesungen, und namentlich sind die Auszüge aus den Vorlesungen 1820/21 nur mit Hilfe der Zettel und auf Grund ihrer aus den nachgeschriebenen Vorlesungen hergestellt.“²⁷

In diesem von Platz „hergestellten“ Text ist die Spur der handschriftlichen Notizen Schleiermachers verwischt, da Platz nicht kennzeichnet, was er von Schleiermacher übernommen hat. Er vermengte die nachgeschriebenen Vorlesungen, die ihm zur Verfügung gestellt worden waren, zu einer Textfassung, in der die von Schleiermacher stammenden Sätze aufgelöst sind. Die Spur verliert sich, da sämtliche Textmaterialien, die Platz für seine Edition verwendet hat, nicht mehr auffindbar sind. – Noch über zwanzig Jahre nach Erscheinen seiner ersten Ausgabe von Schleiermachers Pädagogik hat Platz anscheinend weiter das ihm leihweise überlassene Material zur Hand gehabt, denn er zitiert in seiner „Lebens-Skizze“ Schleiermachers, die einer zweiten Auflage der Pädagogik hinzugefügt ist, eine Textpassage aus dem Anfang der Vorlesung von 1820/21, die in seiner ersten Ausgabe von 1849 nicht zu finden ist.²⁸

Obwohl Platz einräumt, dass von dem ihm überlassenen „Convolut Zettel, handschriftlich von Schleiermacher“ sich der allergrößte Teil auf die Vorlesung von 1820/21 bezog, entschied er sich nicht dafür, diese vollständig abzudrucken oder gar – aufgrund der Quellenlage – in den Mittelpunkt seiner Edition zu rücken. Stattdessen bevorzugte er die spätere Vorlesung vom Sommer 1826, für die ihm „nur sechs Zettel“ handschriftlich von Schleiermacher vorlagen.²⁹ Damit folgte er der im 19. Jahrhundert verbreiteten Auffassung, dass die letzte Version einer Vorlesung Vorrang habe.

Platz stellte also diejenige Vorlesung in das Zentrum seiner Edition, für die ihm die wenigsten Originalmanuskripte vorlagen. In seinem „Erziehungslehre“ betitelten Band gibt er die gesamte Vorlesung von 1826 auf über 580 Druckseiten wieder – gefolgt von Schleiermachers erster Pädagogik-Vorlesung aus dem Wintersemester 1813/14 und den dazugehörigen Aphorismen auf insgesamt gut 100 Seiten. Die Vorlesung von 1820/21 bildet in der „Erziehungslehre“ das Schlusslicht: auf nur 125 Seiten finden sich lediglich „Auszüge“ aus diesem mittleren Pädagogik-Kolleg Schleiermachers – gedacht als Ergänzung zum späteren Kolleg von

27 SW III/9, S. IX.

28 Carl Platz: Lebens-Skizze und Würdigung Schleiermachers als Pädagogen. In: Friedrich Schleiermacher: Erziehungslehre. Aus Schleiermachers handschriftlichem Nachlasse und nachgeschriebenen Vorlesungen hg. v. C. Platz. Langensalza 1871 (Bibliothek Pädagogischer Classiker Bd. 5), S. 753.

29 Ebd.

1826. Platz erläutert: „Dann ergab sich mir auch bald als nothwendig, aus den Nachschriften der Vorlesungen 1820/21 dasjenige wenigstens mitzutheilen, was in den späteren keinen Raum gefunden hatte oder doch nur in größter Kürze berührt war; ich führe hier nur an die Lehre von den Strafen, von der Zucht, die Entwicklung der Eigenthümlichkeit. Und um so mehr ward ich in dem Beschluß bestärkt diese Abschnitte zu excerptiren, da die Zettel vollständig und in ununterbrochener Reihe gerade diese Abschnitte der Vorlesung begleiten.“³⁰

Zusätzlich zu den am Stück abgedruckten Auszügen aus der Vorlesung von 1820/21 gibt Platz innerhalb der Vorlesungen von 1826 und 1813/14 einzelne Stellen aus dem Kolleg von 1820/21 in Fußnoten wieder. Dazu wählt er Textpassagen aus, die in seiner Zusammenstellung der Vorlesung von 1820/21 nicht aufgenommen sind. Die in Fußnoten wiedergegebenen Zitate aus dieser Vorlesung sind überwiegend den vollständig weggelassenen Vorlesungsstunden entnommen und einige auch denjenigen *Stundenteilen*, die Platz übersprungen hat. Von insgesamt 44 in Fußnoten überlieferten Zitaten aus der Vorlesung von 1820/21 begleiten 39 die Vorlesung von 1826 und 5 kleinere die Vorlesung von 1813/14. Welches Zitat zu welcher Vorlesungsstunde des Kollegs von 1820/21 gehört, ist erst jetzt mit Hilfe der Berliner Nachschrift zu entscheiden.³¹ Das Ergebnis dieser Zuordnung ist der Synopse auf S. 37–49 der hier vorgelegten Publikation zu entnehmen.

Diese Fußnoten, in denen Platz Auszüge aus der Vorlesung von 1820/21 heranzieht, enthalten die letzten Spuren von jenem „Convolut Zettel, handschriftlich von Schleiermacher“, von dessen Existenz Platz berichtet. Nur zwei spärliche Hinweise geben Aufschluss darüber, dass er den authentischen Text Schleiermachers in Fußnoten zu dem aus studentischen Ausarbeitungen zusammengestellten ‚eigentlichen‘ Vorlesungstext untergebracht hat.³²

30 SW III/9, S. X.

31 Wollte man die von Platz in Fußnoten festgehaltenen Textauszüge aus der Vorlesung von 1820/21 publizieren, so war dies bislang nur in Form einer Aneinanderreihung der bei Platz gefundenen Zitate möglich, deren inhaltlicher Kontext und Zugehörigkeit zu den Vorlesungsteilen oder gar -stunden sich nicht erschloss; vgl. die Zusammenstellung der Zitate in: Schleiermacher: Texte zur Pädagogik. Kommentierte Studienausgabe. A. a. O. Band 1, S. 456–474.

32 Gleich im Einleitungsteil der Vorlesung von 1826 beginnt Platz eine Fußnote mit den Worten: „Die Zettel zu den Vorlesungen 1820/21 enthalten diese Bemerkung, ‚Schade wenn die Erziehung nach gleichmachen strebt und nicht zu Stande kommt; Schade wenn sie zu Stande kommt, besonders auch in Bezug auf die niederen Verhältnisse. Wenn die Erziehung die Differenz als zufälliges Product äußerer Verhältnisse und absichtlicher Einwirkungen betrachtet, und

1.3. Die erste Edition prägt Ansehen und Verbreitung der Vorlesung von 1820/21

Nach Schleiermachers Tod publizierte zunächst Adolph Diesterweg 1835 kurze „Proben“ aus der Pädagogik-Vorlesung von 1820/21, und zwar nach einer ihm zugänglichen Nachschrift. Er versichert, dass die von ihm mitgeteilten Kostproben „so getreu nachgeschrieben“ sind, „daß sie – so weit dies möglich ist – die persönliche Anwesenheit des dialektischen Denkers ersetzen“.³³ Der Vergleich mit der neu aufgefundenen Berliner Nachschrift ergibt, dass diese mit dem von Diesterweg veröffentlichten Text übereinstimmt. Diesterwegs „Proben“ können nun erstmals in den Vorlesungskontext eingegliedert und einzelnen Stunden zugeordnet werden. Es wird erkennbar, dass Diesterweg vier Vorlesungsstunden (von insgesamt 63) drucken ließ: die zweite Hälfte der 49., sowie die 50., 51. und 52. Stunde jeweils vollständig – also Passagen aus dem dritten, dem „Besonderen Teil“ der Vorlesung, die grundsätzliche Überlegungen zur zweiten Periode der Erziehung enthalten.

Gut 12 Jahre später weist Platz in seiner „Vorrede“ darauf hin, dass ihm für die Arbeit an der Pädagogik-Edition zur Verfügung gestanden haben: „Zwei Nachschriften der Vorlesung 1820/21, die eine von unbekannter Hand durch Herrn Director *Diesterweg* mitgeteilt, die andere von Herrn Superintendent *Klamroth*. Nur Auszüge habe ich aus diesen für den Druck bestimmt.“³⁴ Wiederum durch den Vergleich mit der Berliner Nachschrift zeigt sich, dass der überwiegende Textanteil der Platzschen Edition der Vorlesung von 1820/21 auf der von Diesterweg „mitgeteilten“ Nachschrift basiert.

entgegen wirken will: würde sie entweder nicht immer siegen, oder die niederen Stellen würden leer stehen.“ Den direkt angeschlossenen kurzen Textauszug aus einer Nachschrift leitet Platz mit den aufschlussreichen Worten ein: „Die Vorlesungen 1820/21 selbst, [...]“ (SW III/9, S. 57). Die zitierten Sätze beziehen sich auf die 10. Vorlesungsstunde (vgl. unten S. 88 f.), die Platz bei seiner Textzusammenstellung der Vorlesung von 1820/21 ausgelassen hat. – Ein authentischer Text Schleiermachers ist auch der Auszug, den Platz in seiner Fußnote auf S. 258 zur Erläuterung der ersten Periode der Erziehung in der Vorlesung von 1826 mit folgenden Worten ankündigt: „Eigenhändig von Schleierm. auf einem Zettel: [...]“. Der Text ist unten auf S. 174 f. abgedruckt.

33 Diesterweg: Proben von Schleiermachers Vorlesungen. In: Rheinische Blätter für Erziehung und Unterricht, Bd. XI, 1835, S. 3. Diese kurzen Auszüge sind wieder abgedruckt in: Friedrich Schleiermacher: Schriften. Hg. von A. Arndt, Frankfurt am Main 1996, S. 789–801.

34 SW III/9, S. IX.

Der ersten von Platz veranstalteten Pädagogik-Ausgabe, die 1849 in der Abteilung „Zur Philosophie“ der „Sämtlichen Werke“ Schleiermachers unter dem Titel: „Erziehungslehre. Aus Schleiermachers handschriftlichem Nachlasse und nachgeschriebenen Vorlesungen herausgegeben von C. Platz“ erschien, folgte 1871 eine textidentische Neuauflage in kleinerem Format,³⁵ die eine rege Verbreitung fand. Neben den unveränderten Textfassungen der von Platz erstellten Pädagogik-Vorlesungen enthält dieses Bändchen zusätzlich Schleiermachers „Drei Predigten über die christliche Kinderzucht“ aus dem Jahr 1818 (gedruckt 1820) und die vom inzwischen 65jährigen Platz beigesteuerte „Lebens-Skizze und Würdigung Schleiermachers als Pädagogen“. Wie bereits erwähnt, zitiert Platz in dieser Skizze einen kurzen Auszug aus dem Anfang der Vorlesung von 1820/21, der nicht in seiner ersten Ausgabe von 1849 vorkommt, welche erst mit der 4. Vorlesungsstunde beginnt. Die zitierte Passage ist der 1. Vorlesungsstunde zuzuordnen und weist eine verblüffende Ähnlichkeit mit dem Text der Berliner Nachschrift auf – die meisten Sätze stimmen wörtlich überein.³⁶ Offenbar konnte Platz noch immer auf Unterlagen zurückgreifen, die ihm für die Edition im Rahmen der „Sämtlichen Werke“ überlassen worden waren – insbesondere auf die von Diesterweg überlassene Nachschrift.

Das Zitat aus der einleitenden Passage der Vorlesung von 1820/21, das Platz der Neuauflage von 1871 hinzufügt, ist das einzige Indiz für den Verbleib der Unterlagen beim Herausgeber. Weitere Veränderungen gegenüber der ersten Ausgabe von 1849, die darauf schließen ließen, dass späteren Herausgebern die von Platz verwendeten Textmaterialien vorgelegen hätten, gibt es nicht. – 1876 erschien eine weitere Auflage des Textes.³⁷ Das Druckfehlerverzeichnis, das Platz seiner ersten Ausgabe von 1849 beigefügt hatte,³⁸ wurde in den Drucken von 1871 und 1876 stufenweise berücksichtigt;³⁹ andere Textveränderungen gibt es dort nicht.⁴⁰

35 Sie erschien in der Reihe „Bibliothek pädagogischer Classiker“: Friedrich Schleiermacher: Erziehungslehre. Aus Schleiermachers handschriftlichem Nachlasse und nachgeschriebenen Vorlesungen hg. v. C. Platz. Langensalza 1871 (Bibliothek Pädagogischer Classiker Bd. 5).

36 Vgl. ebd., S. 753 und Berliner Nachschrift, unten S. 58₂₋₂₀.

37 Schleiermachers Pädagogische Schriften. Mit einer Darstellung seines Lebens hg. von C. Platz. Langensalza 1876.

38 SW III/9, S. XXVII.

39 Von den 13 Fehlern, auf die Platz in seiner ersten Ausgabe der „Erziehungslehre“ hinweist, wurden lediglich 3 kleinere im Text der nächsten Ausgabe von 1871 berichtigt. Statt einer Berichtigung der übrigen Fehler wurde merkwürdigerweise der erste Teil des Platzschen Druckfehlerverzeichnisses wieder abgedruckt (Schleiermacher: Erziehungslehre. Aus Schleiermachers handschriftlichem Nach-

1902 erschien eine neue Auflage innerhalb der Reihe „Bibliothek Pädagogischer Klassiker“. Friedrich Mann betonte in seiner Vorbemerkung, dass die Erziehungslehre Schleiermachers „streng in der Form“ geboten werde, in der Platz sie in den „Sämtlichen Werken“ 1849 hinterlassen habe. Mann räumte ein: „Mögen dieser Ausgabe auch gewisse Mängel anhaften, die in der Art, wie sie entstanden ist, ihren Grund haben, so wird sie doch den Charakter der Quelle behalten, der einzigen, die wir besitzen, auf die darum alle Be- und Überarbeiter, ja alle, die sich mit Schleiermacher gründlich beschäftigen wollen, zurückkommen müssen.“⁴¹

Mit dieser Einschätzung bringt Mann die Problematik auf den Punkt, dass die von Platz zusammengestellte Fassung allen folgenden Editionen als Grundlage dienen musste. Da kein späterer Herausgeber mehr auf die von Platz verwendeten Materialien zurückgreifen konnte, nahm dessen Kompilation von 1849 „den Charakter der Quelle“ an, wie Mann treffend bemerkt. Alle weiteren Editionsprojekte mussten in Abhängigkeit von dieser ‚Quelle‘ verwirklicht werden.

Platz stellte mit seiner Ausgabe der „Erziehungslehre“ die Vorlesung von 1820/21 in den Schatten der beiden anderen Pädagogik-Vorlesungen Schleiermachers – eine Position, die ihr bis heute anhäftet. Während die

lasse und nachgeschriebenen Vorlesungen hg. v. C. Platz. Langensalza 1871, S. 778). Dies ist bereits Weniger und Schulze aufgefallen: „Drolligerweise übernimmt das Druckfehlerverzeichnis der ersten Auflage in der Bibliothek Pädagogischer Klassiker den ersten Teil des Druckfehlerverzeichnisses in den Sämtlichen Werken ohne den Text zu korrigieren.“ (Schleiermacher: Pädagogische Schriften. Bd. 1. Die Vorlesungen aus dem Jahre 1826. Unter Mitwirkung von Th. Schulze hg. v. E. Weniger. Düsseldorf und München 1957, S. 412). – Erst in der Ausgabe von 1876 sind alle ausgewiesenen Druckfehler verbessert.

40 Da Brachmann übersieht, dass der 1876 vorgenommene kleine Texteschub in eine Fußnote lediglich die endlich erfolgte Berichtigung des Druckfehlers ist, auf den Platz bereits 1849 hingewiesen hat (der Korrekturvorschlag wurde im Druckfehlerverzeichnis von 1871 sogar ein zweites Mal abgedruckt), entbehrt die Annahme, dass man hier den Beweis dafür habe, dass der „Eingriff“ in den Text „nach einem nochmaligen Vergleich mit den Originalmanuskripten erfolgte“, die den späteren Verlegern hätten vorliegen müssen, der Grundlage (Jens Brachmann: Kommentar. In: Schleiermacher: Texte zur Pädagogik. Kommentierte Studienausgabe. A. a. O., Band 1, S. 438, S. 450). – Im Übrigen handelt es sich bei dieser als einzige Beweisstelle herangezogenen Textkorrektur nur um eine von insgesamt vier Berichtigungen, die sich auf die Vorlesung von 1820/21 beziehen (weitere neun ‚Textveränderungen‘ korrigieren Druckfehler in der 1826er Vorlesung).

41 Schleiermacher's Pädagogische Schriften. Mit einer Darstellung seines Lebens hg. von C. Platz. Langensalza ³1902, S. V. – Orthographie und Interpunktion des Platzschen Textes sind in dieser Ausgabe von 1902 verändert.

Vorlesung von 1813/14 auf Originalmanuskripten fußt und die Vorlesung von 1826 – aus Nachschriften zusammengefügt wie die vom Winter 1820/21 – von Platz in aller Breite wiedergegeben wurde, geriet Schleiermachers mittlere Vorlesung ins Abseits, da für sie keiner der beiden Aspekte (weder die Authentizität des Textmaterials noch die Ausführlichkeit der Darstellung) maßgeblich war. Nicht nur die von Platz getroffene Entscheidung, lediglich Auszüge zu publizieren, sondern vor allem die damit verbundene inhaltliche Auswahl und Schwerpunktsetzung prägte die Gestalt der Pädagogik-Vorlesung von 1820/21. Bedingt durch die von Platz vorgenommene Fokussierung auf das Thema „Gegenwirkung“, trat sie als die Vorlesung über Strafe und Zucht ins Licht der Öffentlichkeit.

Nach der Edition im Rahmen der „Sämtlichen Werke“ und den textidentischen Abdrucken in der Reihe der „Bibliothek Pädagogischer Klassiker“ wurde diese ohnehin nur auszugsweise bekannte Vorlesung fortan nur noch in wiederum gekürzter Form in verschiedenen Auswahlbänden mit Schleiermachers pädagogischen Schriften geboten. Die von Platz vorgegebene Rangfolge wurde dabei fortgeschrieben, denn fast immer stand die späte Vorlesung von 1826 an erster Stelle – wenn überhaupt, war die Vorlesung von 1820/21 gleichsam als Zugabe auf ein paar letzten Seiten platziert.⁴² So ist sie etwa in der Ausgabe von Weniger und Schulze im zweiten Band auf den allerletzten 30 Seiten zu finden (noch nach Schleiermachers Briefen und anderen kleineren Texten zu Fragen der Erziehung), während die Vorlesung von 1826 den fast doppelt so dicken ersten Band auf gut 400 Seiten füllt. Weniger begründet seine Entscheidung, die späte Vorlesung in das Zentrum der Edition zu rücken, mit dem Hinweis auf das von Platz übernommene ‚Erbe‘: „Die Auszüge aus den Vorlesungen von 1820/21 zu Grunde zu legen, verbot sich ohnehin. Sie waren vom Herausgeber von vornherein nur als Ergänzung gedacht und können, so wie sie da vorliegen, nicht für sich benutzt werden.“⁴³ Mit Bedauern stellt er im zweiten Band fest: „Am Schluß des Bandes bringen wir aus den Vorlesungen von 1820/21 die Abschnitte über Gegenwirkung

42 Gar nicht aufgenommen wurde die Vorlesung von 1820/21 beispielsweise in den weit verbreiteten Band: Schleiermacher: Ausgewählte Pädagogische Schriften. Besorgt von Ernst Lichtenstein. Paderborn 1959. – Die von Braun und Bauer herausgegebene Werkausgabe stellt in ihrem Teil „Zur Pädagogik“ das (nicht vollständig wiedergegebene) Manuskript Schleiermachers zur Pädagogikvorlesung 1813/14 in den Mittelpunkt und ergänzt es mit kenntlich gemachten Zusätzen aus den Vorlesungen von 1820/21 und 1826 (Schleiermachers Werke. Auswahl. Hg. und eingeleitet von Otto Braun und Joh. Bauer. Band 3. Leipzig 1910, S. 399–535).

43 Weniger: Vorwort. In: Schleiermacher: Pädagogische Schriften. Bd. 1, S. VIII.

und Zucht. Es war [...] nicht möglich, die Vorlesungen von 1820, die Platz leider so unglücklich auf Anmerkungen zu den Vorlesungen von 1826 und auf Auszüge aufgeteilt hatte, wieder zusammenzustellen.⁴⁴ Die schon von Friedrich Mann 1902 erkannte Abhängigkeit von Platzens Text, in der sich jedes editorische Bemühen um Schleiermachers Pädagogik befinde, können Weniger und Schulze nur bestätigen: „So sind wir denn gezwungen, den von Platz hergestellten Text zur Grundlage zu nehmen.“⁴⁵

Die Ausgabe von Weniger und Schulze verstärkte die von Platz herbeigeführte thematische Fokussierung der Vorlesung von 1820/21, die – zusammengestrichen auf etwa ein Drittel des von Platz gebotenen Textes – nun den Titel „Vorlesungen über Gegenwirkung, Strafe und Zucht“ zugewiesen bekam.⁴⁶ Unter dieser Überschrift und gewissermaßen in Form eines Anhangs wurde Schleiermachers mittlere Pädagogik-Vorlesung in der Folge wahrgenommen – Resultat der Präsentation in den „Pädagogischen Schriften“, die auch als Taschenbuchausgabe eine weite Verbreitung fanden und über Jahrzehnte in den Erziehungswissenschaften als *die* Textgrundlage für Schleiermachers Pädagogik herangezogen wurden.⁴⁷

Erst die Ausgabe von Winkler und Brachmann korrigierte die seit Platz übliche Rangfolge von Schleiermachers Pädagogik-Vorlesungen, indem sie den Text des Kollegs von 1820/21 in ungekürzter Fassung in den ersten Band der „Texte zur Pädagogik“ mit einbezog.⁴⁸ Freilich konnte auch in dieser neuen Ausgabe wieder nur der von Platz gefertigte und hauptsächlich zum Themenkomplex „Strafe und Zucht“ zusammengestellte Text geboten werden. – Angesichts dieses eingeschränkten und einseitig akzentuierten Textbestands ist es nicht verwunderlich, dass die wenigen Überlegungen, mit denen Schleiermachers Kolleg von 1820/21 überhaupt in der Forschung Berücksichtigung findet, in erster Linie dem „Strafproblem“ und der „Problematik repressiver Erziehungsmaßnahmen“ gelten, wobei einige Interpretationen gar auf eine – nicht weiter begründete – Nähe der Vorlesungspassagen zu Schleiermachers Biographie abheben.⁴⁹

44 Weniger: Vorwort, Bd. 2, S. X.

45 Weniger, Bd. 1, S. VIII.

46 Weniger, Bd. 2, S. 171.

47 Schleiermacher: Pädagogische Schriften. Hg. von E. Weniger und Th. Schulze. 2 Bände, Frankfurt am Main 1983/84 (Ullstein Taschenbuch).

48 Schleiermacher: Texte zur Pädagogik. Kommentierte Studienausgabe. A. a. O., Band 1, S. 290–380 und S. 465–474.

49 So demonstrierten z. B. laut Weniger besonders die von ihm abgedruckten Kapitel des Kollegs von 1820/21 „eindrucksvoll“, „wie für Schleiermacher die Theo-

Doch den Vorrang für die Interpretation genoss eindeutig die Vorlesung von 1826. Wenn Schleiermacher in den Erziehungswissenschaften zur Kenntnis genommen wurde, so geschah dies fast ausschließlich unter Bezugnahme auf seine letzte Pädagogik-Vorlesung – unbekümmert um deren äußerst unsicheren Textbestand, demzufolge eigentlich keine einzige Formulierung ‚auf die Goldwaage gelegt‘ bzw. unmittelbar Schleiermacher zugeschrieben werden dürfte.⁵⁰ Die jüngere Forschung hob die Fixierung auf das späte Kolleg ins Bewusstsein und thematisierte die fragwürdige Überlieferung des Textes.⁵¹ – Während die Vorlesung von 1820/21 die meiste Zeit über im Schatten der späteren von 1826 gestanden hat, so sind nun Ansätze zu einem anderen Extrem zu beobachten: die Bevorzugung von Schleiermachers erster Pädagogik-Vorlesung von 1813/14. Deren in systematischer Hinsicht herausragender „Gestus des Nachfragens und des problemorientierten Zweifels“ wird in direktem Zusammenhang mit dem fragmentarischen Charakter von Schleiermachers (jeweils *nach* seinen Kollegstunden festgehaltenen) Aufzeichnungen wahrgenommen.⁵² Dabei vermischen sich die (durchaus berechtigzte) Freude über das wenigstens dieser Vorlesung zugrunde liegende authenti-

rie aus ureigenster Erfahrung erwachsen ist“ (Vorwort. In: Schleiermacher: Pädagogische Schriften. Bd. 2, S. X). – Vgl. auch Carl Platz: Lebens-Skizze und Würdigung Schleiermachers als Pädagogen. In: Schleiermacher: Erziehungslehre. Aus Schleiermachers handschriftlichem Nachlasse und nachgeschriebenen Vorlesungen hg. v. C. Platz. Langensalza 1871, S. 725. – Emeram Leitl: Das Strafproblem in Schleiermachers Pädagogik. Diss. München 1908; – Gerhard Kiel: Die Problematik repressiver Erziehungsmaßnahmen bei Schleiermacher. In: Pädagogische Rundschau 5 (1971), S. 317–330; – Horst Friebe: Die Bedeutung des Bösen für die Entwicklung der Pädagogik Schleiermachers. Ratingen 1961, besonders S. 76–88; – Wolfgang Scheibe: Die Strafe als Problem der Erziehung. Eine historische und systematische pädagogische Untersuchung. Darmstadt 1977; – Ulrich Kinzel: Übung und Freiheit. Versuch einer Aktualisierung von Schleiermachers Bemerkungen über „Zucht“. In: Neue Sammlung 35 (1995), Heft 2, S. 65–87.

- 50 Einen Überblick über die ältere Literatur zu Schleiermachers Pädagogik gibt Wolfgang Hinrichs: Die pädagogische Schleiermacher-Forschung. In: Zeitschrift für Pädagogik, 14. Beiheft (1977), S. 285–299. Zur neueren (und älteren) Literatur zu Schleiermachers „Erziehungslehre“ vgl. Jens Brachmann: Chronologische Bibliographie zur „Erziehungslehre“ Friedrich Schleiermachers. In: Johanna Hopfner (Hg.): Schleiermacher in der Pädagogik. Würzburg 2001, S. 171–195.
- 51 Vgl. Michael Winkler: Einleitung. In: Schleiermacher: Texte zur Pädagogik. Bd. 1. Hg. M. Winkler und J. Brachmann, besonders S. LXXX–LXXXIV und J. Brachmanns Kommentar im selben Band, besonders S. 431–441.
- 52 Jens Brachmann: Friedrich Schleiermacher. Ein pädagogisches Porträt. Weinheim und Basel 2002, S. 25 und S. 24.

sche Textmaterial und die inhaltliche Interpretation und Wertschätzung dieser frühen – leider auch nicht vollständig überlieferten – Vorlesung.

Noch steht Schleiermachers mittlere Pädagogik-Vorlesung von 1820/21 also im Schatten entweder ihrer älteren oder ihrer jüngeren Schwester. Eine veränderte Perspektive ergibt sich jedoch durch die kürzlich aufgefundenen Nachschriften. Jetzt steht die Rollenverteilung zwischen den drei Vorlesungen grundsätzlich zur Debatte. Mit Hilfe der jüngsten Textfunde ist die Bedeutung und das Gewicht des traditionell übersehenen mittleren Kollegs gegenüber den anderen Texten zur Pädagogik neu auszuloten. Der spezielle Part, der diesem Kolleg für Schleiermachers Entwurf zur wissenschaftlichen Pädagogik zukommt, kann nun bedacht werden.

2. Veränderte Perspektiven: eine vollständige Vorlesung zur Theorie der Erziehung

2.1. „Pädagogik duplirt“: Schleiermacher im Wintersemester 1820/21

Die im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin aufbewahrten Akten mit den von der Universität zu Berlin halbjährlich eingereichten Tabellen über die „in jedem Semester zu Stande gekommenen Vorlesungen“ belegen, dass Schleiermacher im Wintersemester 1820/21 in der philosophischen Fakultät eine Vorlesung gehalten hat, die mit dem Titel „Pädagogik“ bezeichnet ist. Dem Eintrag ist ebenfalls zu entnehmen, dass diese Vorlesung vor 49 Hörern stattgefunden hat; auch, dass sie am 23. Oktober 1820 begonnen und am 27. März 1821 beendet worden sei. Schleiermacher hat sie wie gewöhnlich „privatim“ gehalten, d. h. als normale, kostenpflichtige Universitätsvorlesung und nicht als Gratis-Vorlesung (publice).⁵³

53 Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, I. HA Rep. 76 Va Kultusministerium, Sekt 2 Tit. 13 Nr. 1, Bd. II, Bl. 122rs. – Schleiermachers Pädagogik-Vorlesung von 1820/21 ist jedoch weder im deutschen noch im lateinischen gedruckten Vorlesungsverzeichnis angezeigt. Im „Verzeichniß der Vorlesungen, welche von der Universität zu Berlin im Winterhalbenjahre 1820 bis 1821 vom 16ten Oktober an gehalten werden“ ist auf S. 165 für das Wintersemester 1820/21 unter „Philosophische Wissenschaften“ vermerkt: „Metaphysik lehrt fünfmal wöchentlich von 4–5 Uhr Herr Dr. Stiedenroth. Ueber die Pädagogik wird derselbe lesen.“ Dieses Kolleg (eine Gratisvorlesung) kam nicht zu Stande.

Mit seiner Mitgliedschaft in der philosophischen Klasse der Königlich-Preußischen Akademie der Wissenschaften (ab April 1810) hatte Schleiermacher zugleich das Recht, an der Philosophischen Fakultät der Universität Berlin Vorlesungen zu halten. Davon machte er reichlichen Gebrauch und trug mehrfach zur Ästhetik, Dialektik, Ethik, Hermeneutik, Geschichte der Philosophie, Politik, Psychologie und insgesamt dreimal zur Pädagogik vor (in den Wintersemestern 1813/14 und 1820/21 sowie im Sommersemester 1826). Zudem hielt er im Rahmen seiner theologischen Professur in jedem Semester in der Regel mindestens zwei theologische Vorlesungen. Im Wintersemester 1820/21 las er jeden Morgen, von Montag bis Freitag, zur Theologie: Von 8 bis 9 Uhr widmete er sich dem „Evangelium Johannis“ und von 9 bis 10 Uhr folgte der „Erste Theil der Dogmatik“. Das Johannesevangelium trug er 97 Hörern vor, die Dogmatik 76 Studierenden.⁵⁴ Am Nachmittag bot Schleiermacher viermal wöchentlich die Pädagogik an, und zwar montags, dienstags, mittwochs und freitags.⁵⁵

Einen Schwerpunkt inmitten aller wissenschaftlichen Arbeit, den pfarramtlichen Aufgaben und der Gremientätigkeit legte Schleiermacher im Wintersemester 1820/21 auf die Ausarbeitung seiner Dogmatik. Bereits im Mai des Jahres 1820 hatte er in einem Brief angekündigt: „Gewinne ich nun zwischen allen Decanatsgeschäften und kirchlichen Conferenzen hindurch etwas Zeit, so gehe ich an die Dogmatik; ich bin auch fest entschlossen, um sie doch etwas zu fördern, in den nächsten Ferien nur eine ganz kurze Reise zu machen.“⁵⁶ Seit den Semestern in Halle beschäftigte ihn der Plan, eine Dogmatik zu veröffentlichen. Seine Vorlesung im Winter 1820/21 war bereits die zehnte zu diesem Gegenstand. Seit geraumer Zeit hatte er sich im Anschluss an die gehaltenen Vorlesungsstunden schriftliche Notizen gemacht.⁵⁷ Die Kollegien und das Buchprojekt befruchteten sich gegenseitig. Lesen und Schreiben seien ihm in puncto Dogmatik „nahe ineinander geflossen“, erklärt er einmal.⁵⁸ Während des Wintersemesters 1820/21 schrieb er die grundlegenden Pas-

54 Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, I. HA, Rep. 76 Va, Sekt 2, Tit. 13, No. 1, Vol. II, Blatt 119r.

55 Vgl. Schleiermachers Tagebucheintragungen im Schleiermacher Nachlass 441 und 442 im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW).

56 Briefe ed. Meisner 2, S. 319, Schleiermacher an A. Twesten, 6. 5. 1820.

57 Über seine Dogmatikvorlesung äußerte er etwa am 11. 5. 1818: „und bis jezt schreibe ich noch immer nach dem Collegio recht ordentlich auf.“ Briefwechsel mit Gaß, S. 149.

58 Zitiert nach Carl Friedrich Georg Heinrici: August Twesten nach Tagebüchern und Briefen, Berlin 1889, S. 370.

sagen (Einleitung und Erster Teil) zu „Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt“ nieder – der erste Band erschien im Sommer 1821.⁵⁹ – Sorgfältig behielt Schleiermacher auch nach Erscheinen der Glaubenslehre die eigenständige Bedeutung des mündlichen Vortrags im Blick. Er unterschied, er wolle im „nächsten Winter elf Stunden wöchentlich“ über sein Buch lesen, „nemlich darüber: ohne das Buch selbst wieder mitzulesen wie Manche thun“.⁶⁰

Am Dienstag, dem 20. März 1821 schloss Schleiermacher die Dogmatik-Vorlesung mit der 94. Stunde. Sein Tagebuch gibt darüber Auskunft, dass er, gleich nachdem er auch die übrigen Vorlesungen des Wintersemesters 1820/21 beendet hatte, mit der Niederschrift der Dogmatik fortfuhr.⁶¹ Es wird zu untersuchen sein, welchen Niederschlag Schleiermachers Konzentration auf die Glaubenslehre im Winter 1820/21 in seiner Pädagogik-Vorlesung desselben Semesters gefunden hat.

Die wissenschaftlichen Projekte des Winters 1820/21 entstanden inmitten einer sich zuspitzenden politischen Situation, in welcher Schleiermacher gegen die staatlichen Unterdrückungsmaßnahmen stand, die alle liberalen Bestrebungen in Staat, Kirche und Wissenschaft unterbinden sollten. Bereits mit seinen Entwürfen zur Veränderung des öffentlichen Schulwesens aus den Jahren 1810–1814 und der darin artikulierten Forderung nach allgemeiner Bildung für alle Kinder und Jugendlichen hatte Schleiermacher die politisch reaktionären Kräfte gegen sich aufgebracht.⁶² Nicht vergessen waren die massiven Angriffe der staatlichen Zensurbe-

59 Ausführlich zur Entstehung von Schleiermachers Glaubenslehre vgl. KGA I/7,1 S. XV–XXXV.

60 Briefe IV, S. 314, Schleiermacher an Lücke, Berlin, d. 18. 6. 1823. Das Buch sollte Schleiermacher dazu dienen, in seinen Dogmatik-Vorträgen Zeit für die mündliche Erörterung zu gewinnen; so betont er in seiner im Juni 1821 geschriebenen „Vorrede“ zur Glaubenslehre (KGA I/7,1 S. 4): „es soll mir, wenn ich meine dogmatischen Vorträge noch öfter wiederholen kann, ganz bequem sein, das, was in diesem Buch enthalten ist, bei meinen Zuhörern schon voraussetzen zu dürfen, und dadurch Zeit zu Erörterungen zu gewinnen, welche sonst unterbleiben müssen.“

61 Schleiermacher Nachlass 442 (Archiv der BBAW): „An der Dogmatik gearbeitet.“ (28. 3. 1821), „Dogmatik gearbeitet“ (29. 3. 1821).

62 Der Lehrplan, den die „Wissenschaftliche Deputation für den öffentlichen Unterricht“ mit dieser bildungspolitischen Zielrichtung unter der Leitung Schleiermachers 1810 erarbeitet hatte, war dem damaligen Chef der Sektion für den Kultus und öffentlichen Unterricht beim Innenministerium, Kaspar Friedrich von Schuckmann, ein Dorn im Auge. Schuckmann, ab Juli 1814 Innenminister, bewirkte Schleiermachers Dispensierung aus der preußischen Unterrichtsbehörde wohl zu Beginn des Jahres 1815. (Zu den Hintergründen von Schleiermachers Ausschluss vgl. KGA I/11, S. XIV).

hörde, gegen die er sich 1813 im Zusammenhang mit seinem publizistischen Engagement für den „Preußischen Correspondenten“ hatte zur Wehr setzen müssen.⁶³ In der Universität war er gezwungen, sich gegen zunehmende Anfeindungen zu verteidigen, insbesondere seit er sich im Oktober 1819 vor seinen Kollegen Wilhelm Martin Leberecht de Wette gestellt hatte,⁶⁴ der entlassen worden war, weil er einen seelsorgerlichen Brief an die Mutter des hingerichteten Theologiestudenten Karl Ludwig Sand geschrieben hatte. In Schleiermachers Vorlesungen saßen mitunter politische Spitzel.⁶⁵ Die Bestrebungen, ihn aus politischen Gründen zumindest an eine entfernt gelegene Universität zu versetzen, fanden im Sommer 1820 einen vorläufigen Höhepunkt, bevor die behördlichen Maßnahmen gegen ihn ab Ende des Jahres 1821 bis zum April 1824 die Fortführung seiner universitären und kirchlichen Funktionen ernsthaft bedrohten.⁶⁶

Im Winter 1820/21 verfolgte Schleiermacher weiter seine kirchenpolitischen Interessen, wobei sich seine Aktivitäten besonders auf die Union der beiden protestantischen Konfessionskirchen richteten. In der von beiden Konfessionen simultan genutzten Dreifaltigkeitskirche, wo Schleier-

63 Zu Schleiermachers Auseinandersetzung mit dem gegen ihn erhobenen Vorwurf des Hochverrats in der Zeit seiner Redaktion des „Preußischen Correspondenten“ vgl. M. Wolfes: *Öffentlichkeit und Bürgergesellschaft. Friedrich Schleiermachers politische Wirksamkeit. Teil I.* Berlin, New York 2004, S. 492–528.

64 Mit einem eindringlichen Plädoyer für die Freiheit der Lehre in der Theologie setzte sich Schleiermacher (zusammen mit den beiden anderen verbliebenen Fakultätsmitgliedern Neander und Marheineke) in einem ausführlichen Votum an den Kultusminister Altenstein für de Wette unmittelbar nach dessen Suspendierung ein. Ein Solidaritätsschreiben richteten die drei Professoren auch noch direkt an de Wette. – Das Votum an Altenstein ist abgedruckt in: Max Lenz: *Geschichte der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. 4. Band: Urkunden, Akten und Briefe*, Halle 1910, S. 366–370.

65 Schon eineinhalb Jahre vor Beginn der „Demagogen“-Verfolgung stand Schleiermachers Politik-Vorlesung des Sommersemesters 1817 unter geheimpolizeilicher Beobachtung. Die Vorlesung fand die Missbilligung des Staatskanzlers Hardenberg, der die „politische Tendenz“ am 8. Dezember 1817 in einem Brief an Altenstein tadelte, sich dabei auf mehrfache Missfallensbekundungen des Königs bezog und forderte, diese Vorlesungen müssten „in Zukunft unterbleiben“. Doch noch im selben Monat nahm Schleiermacher seine Vorlesung über Politik für das Wintersemester 1817/18 vor 105 Hörern wieder auf. Vgl. KGA I/9, S. XXI, Anm. 33 und M. Wolfes: *Öffentlichkeit und Bürgergesellschaft. Friedrich Schleiermachers politische Wirksamkeit. Teil II*, a. a. O., S. 99–106. In den folgenden Jahren wurden nicht nur Schleiermachers Vorlesungen, sondern auch seine Gottesdienste, die persönliche Korrespondenz und seine persönlichen und beruflichen Kontakte oft polizeilich überwacht.

66 Ausführlich hierzu: M. Wolfes, Teil II, a. a. O., S. 150–236.

macher seit 1809 reformierter Gemeindepfarrer war, erreichte er die erste Vereinigung einer lutherischen und reformierten Gemeinde in Berlin. Das Ergebnis der Unionsverhandlungen legte er im Winter 1820 in der Broschüre „An die Mitglieder beider zur Dreifaltigkeitskirche gehörigen Gemeinden“ dar.⁶⁷

Schleiermachers Tagebucheintragungen der Jahre 1820 und 1821 geben darüber Auskunft, dass er regelmäßig zweimal in der Woche Konfirmandenunterricht erteilte, und zwar dienstags und freitags – wohl am Vormittag im Anschluss an seine theologischen Vorlesungen und sicher vor der Pädagogik, die er an denselben Wochentagen vortrug.⁶⁸ Auf eine Anfrage des Konsistoriums antwortete Schleiermacher am 30. März 1821, dass er seinen Unterricht insgesamt zweistündig gebe und dass seine eigne „Abtheilung“ 40 Schülerinnen und Schüler habe (während sein Gehilfe in der Gemeinde, der Prediger Deibel, in einem Kurs 14 und in dem anderen 5 Kinder unterrichte).⁶⁹ Die Einsegnungen hat Schleiermacher im Tagebuch festgehalten; so konfirmierte er beispielsweise am Samstag, dem 23. 12. 1820 acht Kinder. Er unterrichtete in dieser Zeit Mädchen und Jungen gemeinsam – für gewöhnlich fand der Konfirmandenunterricht in der Wohnung des Pfarrers statt.

Nachdem Schleiermacher seine kleine Dienstwohnung in der Kanonierstraße, Ecke Taubenstraße verlassen hatte, in der er acht Jahre mit seiner Familie verbracht hatte, wohnte er nun (ab 1817) mit der Familie in den weiten Räumen des Sackenschen Palais in der Wilhelmstraße – das neuerlich seinem Verleger und Freund Georg Andreas Reimer gehörte, der auch selbst mit seiner Familie dort lebte. Hier war Schleiermacher von Kindern umgeben. Zum Vorlesungsbeginn des Wintersemesters 1820/21 – er vollendete gerade sein 52. Lebensjahr – waren seine Kinder in folgendem Alter: Henriette, aus der ersten Ehe seiner Frau, war knapp 15 und Ehrenfried, ebenfalls aus erster Ehe, 13. Tochter Elisabeth war fast 10

67 KGA I/9, S. 203–210; vgl. auch S. LXIX f. und S. XX f.

68 Schleiermacher Nachlass 441 und 442 (Archiv der BBAW). – Seit 1807 gab es Regelungen, dass der Konfirmandenunterricht möglichst in allen Gemeinden zur selben Zeit am Vormittag abzuhalten sei, und zwar von 11 bis 12 Uhr. Später wurden auch die Wochentage festgelegt. Die Konfirmanden durften die Schule um 11 Uhr verlassen (eine spätere Vorschrift weist die Schuldirektoren sogar an, die Stunden exakt um 5 Minuten vor 11 Uhr zu schließen) und die Pfarrer erhielten die Anweisung, pünktlich um 11.15 Uhr mit dem Konfirmandenunterricht zu beginnen. Dabei sei zu beachten, „daß der Prediger hierin mehr auf das Beste der Schule und der Schuljugend, als auf seine Bequemlichkeit siehet“. (Archiv Superintendentur Friedrichswerder, A 7, 1: Acta betreffend den Confirmandenunterricht auch die Listen der Confirmanden 1803 ff., Bl. 6 f.)

69 Acta, Bl. 32.

Jahre alt, Gertrud $8\frac{3}{4}$ und Hildegard $3\frac{1}{4}$. Das Baby Nathanael war seit 8 Monaten auf der Welt. Schleiermachers Frau hatte zusätzlich noch die kleine Luise zu sich ins Haus genommen, das Töchterchen ihrer Freundin Karoline Fischer.⁷⁰ – Es ist schwer zu beurteilen, wie intensiv Schleiermacher die Entwicklung seiner Kinder begleiten konnte. Ehrenfried erinnert sich einerseits: „Mein Vater war zu beschäftigt, um mich und meine Entwicklung im Detail zu kontrollieren. Auch war das nicht in seinem Sinn, hier im einzelnen einzugreifen; er vertraute vielleicht zu sehr der individuellen Natur, daß sie sich selbst helfen und zuletzt den rechten Weg finden werde. Ungeachtet unsrer unaussprechlich innigen Liebe zu unserm Vater und der seinigen zu seinen Kindern, fand doch mit keinem derselben eigentlich ein enges Verhältnis der Mitteilung statt, wie es mit der Mutter stattfand. Seine großartige vielseitige Tätigkeit, die ihn auch stets nur die bestimmten Stunden in der Familie weilen ließ – diese aber auch ohne Ausnahme und pünktlich – gab zu solchem persönlichen Verkehr in der Tat keinen Raum.“⁷¹ Andererseits berichtet Ehrenfried, dass sein Vater lebhaften Anteil an seiner Schullaufbahn nahm, ihn zum Beispiel noch für die letzten $1\frac{1}{2}$ Schuljahre auf ein anderes Gymnasium umschulte und einzelnen Konflikten mit einem Lehrer und dem Schulleiter Aufmerksamkeit schenkte.⁷² Ob auch Schleiermachers Töchter eine Schule besuchten, ist aus den Quellen bisher nicht zu entnehmen. Ehrenfried erwähnt allerdings, dass seine Schwestern eine Erzieherin hatten und deutet an, dass sein kleiner Bruder Nathanael später zur Schule ging.⁷³

Die Kinder, erinnert sich Elisabeth Schleiermacher, hielten sich gewöhnlich neben dem Arbeitszimmer des Vaters auf und „tobten oft fürchterlich“. Ihr Vater habe viel Lärm vertragen. „Wenn es ihm aber zu arg wurde, rief er zur Thür herein: ‚Kindervolk, tobt nicht so!‘ einmal auch ‚Jugend (wir waren lauter Mädchen) wollt ihr wohl nicht so toben.“⁷⁴ Das Zusammenspiel von Familien- und Berufsleben nannte Schleiermacher „eine große Glückseligkeit, aber auch ein großes Elend. Denn diese beiden stehen in einem kleinen Kriege und thun einander Abbruch“.⁷⁴ – Ab-

70 Schleiermachers Stiefsohn Ehrenfried berichtet, dass Luise im Alter zwischen Elisabeth und Gertrud war: „man nannte sie ‚die Drillinge““. „Meine Mutter hatte sich gleich beim Beginn ihrer Bekanntschaft der Fischer auch in äußerer Beziehung in der durchgreifendsten Weise angenommen. Ihr Töchterchen Luise, damals noch ein ganz junges Kind, nahm sie ins Haus und erzog sie mit meinen Schwestern, wie ein eigenes Kind.“ (Ehrenfried von Willich: Aus Schleiermachers Hause. Berlin 1909, S. 95 und S. 54.)

71 Willich, a. a. O., S. 74 f.

72 Willich, a. a. O., S. 11 f. und S. 70 f.

73 Willich, a. a. O., S. 73, S. 96 und S. 105.

74 Schleiermacher Nachlass Nr. 648/4 (Archiv der BBAW).

bruch hat das alltägliche Zusammensein mit den Kindern verschiedenen Alters Schleiermachers Pädagogik-Vorlesung nicht getan. So manche darin ausgeführte einfühlsame Beobachtung kindlicher Entwicklung und Diskussion von Erziehungsgrundsätzen könnte den ‚tobenden Kindern‘ geschuldet sein.⁷⁵

Glücklicherweise gelang es Schleiermacher inmitten aller Beschäftigungen im Winter 1820/21 meist, im Tagebuch festzuhalten, wann die einzelnen Stunden seiner Pädagogik-Vorlesung stattfanden oder ausfallen mussten. Dabei zählte er seine Vorlesungsstunden und gab mitunter Gründe dafür an, warum eine Stunde nicht gehalten werden konnte. Diese Aufzeichnungen, die hier zum ersten Mal veröffentlicht werden, legen Zeugnis ab von 62 Vorlesungsstunden zur Pädagogik.⁷⁶ Während Schleiermacher diese Vorlesung das Semester über am Nachmittag hielt, wechselte er in der letzten Märzwoche des Jahres 1821 auf den Morgen, nachdem er am 20. März 1821 das Dogmatikkolleg und drei Tage später die Johannes-Vorlesung beendet hatte. Er notierte am Montag, dem 26. März: „Von 7–9 Pädagogik dupliert 60. 61.“ Der letzte Tagebucheintrag zur Pädagogik ist vom folgenden Tag, dem 27. März und lautet: „Von 7–8 Pädagogik mit 62 Stunde geschlossen“.⁷⁷

Den Beginn der Pädagogik-Vorlesung von 1820/21 gibt Carl Platz zwar in Übereinstimmung mit Schleiermachers Tagebuchnotizen an, nicht jedoch das Ende; er zitiert vielmehr: „Geschlossen den 28. März 1821.“⁷⁸ Die hier publizierte Vorlesungsnachschrift enthält nun tatsächlich – im Gegensatz zur Tagebuchaufzeichnung – eine 63. Vorlesungsstunde. Wann

75 Schleiermachers persönliche Korrespondenz mit seiner Frau, insbesondere im Jahr der Verlobung, gibt Aufschluss über sein reges Interesse an der geistigen und körperlichen Entwicklung der beiden kleinen Kinder Henriette und Ehrenfried. Diese Briefe enthalten detaillierte Erziehungsratschläge und spiegeln Schleiermachers zunehmend wissenschaftliche Erarbeitung des Feldes der Pädagogik. So skizziert er in einem Brief vom 29. Oktober 1808 eine Auffassung von Erziehung, in der erstmalig die Wechselbeziehung von Erziehung und Bildung aufscheint, die schließlich die Systematik der Vorlesungen zur Theorie der Erziehung bestimmt: „Es ist noch gar nicht ausgemacht, ob nicht das sich bildende Wesen des Kindes ebenso Ursache ist an der Stimmung der Mutter, als diese an jenem. [...] So ist, vom ersten Augenblick an, Selbstbildung und Erziehung Eins, und in keinem von beiden je Gewalt zu brauchen; so ist, vom ersten Augenblick an, ein kräftiges wechselwirkendes Leben gesetzt“. Brautbriefwechsel, S. 180 f. Vgl. auch z. B. die Briefe vom 2.9.08 (S. 127), 11.9.08 (S. 136), 6.10.08 (S. 157), 27.10.08 (S. 175 f.), 21.2.09 (S. 347).

76 Schleiermacher Nachlass 441 und 442 (Archiv der BBAW).

77 Unten S. 26.

78 SW III/9, S. 44.

diese gehalten wurde und ob Schleiermacher vielleicht nicht nur am Montag, dem 26. März, sondern auch am Dienstag, dem 27. März seine „Pädagogik dupliert“, das heißt zweistündig vorgetragen hat, muss offen bleiben.

2.2. Auszüge aus Schleiermachers Tagebucheinträgen

<i>Tag</i>		<i>Eintragungen zur Pädagogik</i>	<i>Stunde</i>
<i>Oktober 1820</i>			
23	Mo	Pädagogik	1
24	Di	Pädagogik	2
25	Mi	Pädagogik	3
27	Fr	Pädagogik	4
30	Mo	5te Stunde in Pädagogik	5
31	Di	Pädagogik ausgesetzt	
<i>November 1820</i>			
01	Mi	[kein Eintrag]	6
03	Fr	Pädagogik ausgesetzt	
06	Mo	7te Stunde Pädagogik	7
07	Di	Pädagogik	8
08	Mi	Pädagogik	9
10	Fr	Pädagogik	10
13	Mo	Pädagogik ausgefallen	
14	Di	Pädagogik 11te Stunde	11
15	Mi	Pädagogik ausgefallen	
17	Fr	Pädagogik	12
20	Mo	Pädagogik ausgesetzt	
21	Di	Pädagogik ausgesetzt	
22	Mi	Pädagogik 13te Stunde	13
24	Fr	Pädagogik	14
27	Mo	Pädagogik 15	15
28	Di	[kein Eintrag]	16
29	Mi	[kein Eintrag]	17
<i>Dezember 1820</i>			
01	Fr	NM Pädagogik (18)	18
04	Mo	Pädagogik ausgesetzt	
05	Di	Pädagogik ausgesetzt	
06	Mi	NM Pädagogik 19	19